

Das neue Restaurant "zum Turm"

Autor(en): **Fischer, Martin E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **42 (1980)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das neue Restaurant «zum Turm»

Von Martin Ed. Fischer

Ohne viel Lärm sind im Sommer 1975 an der Hintern Gasse oder Marktgasse, wie sie heute heisst, die beiden Häuser Nr. 30 und 32 einer umfassenden Renovation unterzogen worden. Dem aufmerksamen Beobachter ist dabei nicht entgangen, dass der Stil dieser Umbau- und Renovationsarbeiten gar nicht der oft so leichtfertig übernommenen Ansicht entsprach, dass Abreissen und Neubauen in jedem Fall zu besseren und günstigeren Resultaten führen müsse. In der Tat hat es die Bauherrschaft verstanden, die beiden Liegenschaften unter grösstmöglicher Schonung bestehender alten Substanz umzugestalten und zu renovieren.

Freilich, wenn das Geld weniger knapp gewesen wäre, hätte man sich da oder dort noch einen Wunsch nach Verbesserung gestattet, hätte vielleicht die unter der Schieferbeschindlung vorhandene Riegelkonstruktion restauriert und sichtbar gemacht, oder die in diesem Jahrhundert eingesetzten grossflächigen Fenster auf die ursprünglichen Masse reduziert; aber auch so hat diese Renovation den beiden Häusern Gewinn gebracht. Seltsam mutete es zwar vorerst an, dass hier, wo doch offensichtlich zwei Liegenschaften in einer Hand vereinigt worden waren, diese beiden Häuser nicht auch farblich voneinander abgesetzt wurden. Doch, was heute in erster Linie eine Frage der optischen Wirkung ist, hat auch in der Geschichte dieser Häuser seinen Grund.

«Durs Michel und Durs Fry geben jentlichen so Hans vnd Uolli Schilling gebrüeder geben haben von irem huß, ligt mittagshalben an Vrsen Manslyben des stattschrybers behusung, ist ein ortthuß am Kilchweg gelegen, an gelt ij schilling, davon dem lütpriester viij denar.3.blatt»¹. So heisst der Eintrag, der über verschiedene spätere Beifügungen erste sichere Kunde über die nachmaligen Liegenschaften 30 und 32 gibt. Von dem Ort oder Eckhaus am Kilchweg also bezahlten

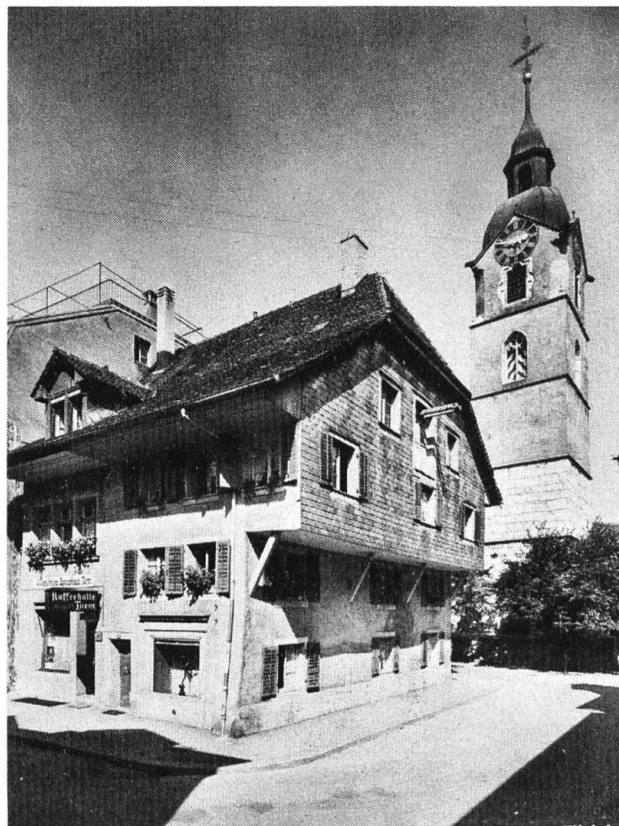
1611 Urs Michel und Urs Frey einen jährlichen Zins von zweieinhalb Schillingen. Von diesem Geld kamen dem Leutpriester oder Pfarrherren, wie wir heute sagen würden, acht Pfennige zu. Nachzuweisen sei, so sagt die Bemerkung am Ende des Textes, diese Zinsschuld auf Blatt drei des Jahrzeitbuches von 1490. Leider aber findet sich dort keine Silbe von einer Stiftung oder Vergabung an die Kirche, welche mit unserem Eckhaus am Kilchweg in Beziehung gebracht werden könnte. Wo steckt der Fehler? In der Bequemlichkeit des Stadtschreibers Christoff Feügel², der im Rodel von 1581 statt drei verschiedene Seiten anzugeben, auf welchen Teile dieses Zinses von zweieinhalb Schillingen zu finden gewesen wären, einfach «am iij blat»³, d. h., «auf drei Blättern» geschrieben hat. Das wiederum verleitete Feügels Nachfolger, Urs Manslyb, bei der neuerlichen Abschrift und Bereinigung der Zinse anno 1611 hinter die Drei einen Punkt zu setzen, und schon war die falsche Angabe da! Glücklicherweise aber war die Methode Grundstücke zu beschreiben damals, wie das Beispiel zeigt, ziemlich aufwenig, sodass aus dem Namen der Anstösser und der vorherigen Zinsschuldner Hinweise auf ältere Eintragungen in früheren Zinsrödeln ausgemacht werden können. So finden sich denn auch 1581 die Gebrüder Hanns und Uolli Schilling als Besitzer der Liegenschaft eingetragen, welche sie offensichtlich von ihrem Vater, Michel Schilling, ererbt hatten. Unter seinem Namen nämlich finden wir 1544 den richtigen Nachweis für den genannten Zins, der auf drei verschiedene Jahrzeitstiftungen auf Blatt fünf, achtzehn und dreiundzwanzig des alten Jahrzeitbuches zurückgeht⁴. Auf diesem Weg lernen wir auch drei frühere Besitzer dieser Liegenschaft kennen: 1528 Heini Braeter, 1507 Hanns Pretter, der auch erwähnt wird in der Aufgebotsliste für den Auszug nach Besançon und schliesslich vor 1500 Uolrich Spreng⁵. Wenn uns auch aus

dieser frühen Zeit ausser den Namen der Zinsschuldner kaum etwas bekannt ist, vermögen wir auf diese Weise immerhin ein Haus von sicher untergeordneter Bedeutung an die 500 Jahre zurückzuverfolgen! Manch einer von uns kann sich nicht über einen solchen «Stammbaum» freuen.

Natürlich hat zur Überlieferung auch die vornehme Nachbarschaft das Ihre beigetragen, war doch das heutige Haus «zum Adler» längere Zeit Wohnsitz und Amthaus des Stadtschreibers, den man durchaus zu den Notabeln der Stadt rechnen darf.

Seit der Hausanteil des Hans Schilling über dessen Tochter Kunigunde⁶ an deren Mann Durs Michel, den Kirchmeier, übergegangen war, blieb das Eckhaus am Kilchweg, nachdem bereits vor 1594 der Teil des Bruders Urs Schilling in fremde Hände gelangt war⁷, bis in unsere Zeit hinein immer im Besitz zweier Familien. Alteingesessene Oltner Geschlechter sind es, die wir hier treffen: die Sattler Lang, die Wagner Brunner, später die Degenschmiede von Arx und die Hafner Munzinger⁸. Wohnhäuser bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, haben beide Teilliegenschaften um die Jahrhundertwende vorerst Ladeneinbauten erhalten und dienen nun, nachdem sie über Jahrhunderte getrennt gewesen, wieder *einem* Zweck.

Möge die Wirtstradition, die mit der Eröffnung eines alkoholfreien Restaurants, beziehungsweise der Kaffeehalle «Zum Turm» unter Gottlieb Bircher 1924 in diesem Haus begonnen hat⁹, Rückhalt finden in der Geschichte dieses Eckhauses am ehemaligen Kilchweg, einer Geschichte, die zurückgeht bis in die Anfangszeit des ehemaligen glanzvollen Gasthauses «Zum Turm» am Graben, dessen Schild in neuer Anfertigung auf das heutige Restaurant «Zum Turm» an der Marktgasse übernommen wurde, wohl in der Hoffnung, dadurch auch Anteil zu erhalten an seiner ehrwürdigen Tradition.



Blick auf das 1924 eröffnete alkoholfreie Restaurant Kaffeehalle zum Turm (heute Restaurant zum Turm) vor der Renovation.

Anmerkungen:

1 StAO, Urbar St. Martin 1611, S. 54. — 2 StAO, Rodel St. Martin 1581, R 3, auf dem Deckblatt als Verfasser eingetragen. — 3 StAO, Rodel St. Martin 1581, R 3, S. 20. — 4 StAO, Rodel St. Martin 1544, R 2, S. 14. — 5 StAO, Jahrzeitbuch St. Martin 1490. Von den erwähnten Jahrzeitstiftungen ist mit Sicherheit diejenige auf Perg. Blatt XVIII in dorso, Nr. 6 auf dieses Haus festzulegen. — 6 StAO, PAS, Oltner Familien, Bd. 2, S. 65, Nr. 4. — 7 damals zinst mit Hans Schilling Urs Jeggi, vergl. StAO, Rodel St. Martin 1594, R 4, S. 62. — 8 vergl. die Nachträge in den Urbaren St. Martin 1611, S. 54 und 1685, S. 62. — 9 StAO, Wirtschaftsverzeichnis, Bd. 2, S. 124.